

Er erscheint täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 S., 1/2 Jährl. 1.50 M.
prämium frei ins Haus. Durch
die Post bezogen 1.65 M.

„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bestellbar, kostet
monatlich 10 S., 1/2 Jährlich 30 S.



Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeit,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerde und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telephon-Nr. 1047.

Nr. 18

Halle a. S., Dienstag den 23. Januar 1900.

11. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

131. Sitzung.

Sonabend, den 20. Januar 1900 1 Uhr.

Am Bundesratsrat: Fürst Bohenlohe, Graf Fokadomski,
Graf Bülow, v. Niederling.
Die zweite Staatsberatung wird beim Spezialrat
für den

Reichsanstalt und die Reichsanstalt

beim Titel „Reichsanstalt“ fortgesetzt.
Abg. Dr. **Sahn** (Wilmsh.); Was gegen die Aufhebung des
Verbindungsvertrages, sondern gegen die Art und Weise, wie
die Regierung die Angelegenheit behandelt hat, haben meine
Freunde Einwendungen gemacht. — Bedauerlich ist, daß über
die gefällige Interpellation keine Befriedigung stattgefunden hat.
Ganz besonders zu beklagen ist, daß die jetzige Wirtschaftspolitik
nicht unabhängig von der einseitigen Einwirkung des Herrn
von Bismarck der Fall war. Das zeigt sich besonders
in unserem Verhalten Nordamerika gegenüber. Ueberhaupt
können wir dem Reichsanstalt unser Vertrauen für die Hand-
habung der Wirtschaftspolitik nicht ansprechen. In den Streifen
der deutschen Wirtschaft ist daher eine Missbilligung gegen die
Regierung entstanden, die sich schon in Abneigung gegen
die Vermehrung der Flotte ausdrückt. Wenn man für
die nationale Politik von den Landwirten Hilfe verlangt, so
muß man auch ihre Wünsche erfüllen. (Bravo rechts.)
Reichsanstalt Fürst Bohenlohe stellt fest, daß in der Resolu-
tion des Bundesrats die Landwirte im Zusammenhang unbedin-
gung gelassen wurde, daß er Deutschland zu einer Industrie-
macht machen wolle, indem er über die Landwirtschaft hinwegginge.
Abg. **Webel** (Soz.): Einige Bemerkungen des Staatssekretärs
Grafen von Bülow mögen auch auf den in den Stunden er-
reichten, als die Demokratie das Amt über den Reichsanstalt
Interpellation abgelehnt hätte. Wir haben gar keine Erklärung
gegeben können, weil wir von den Interpellanten gar nicht ge-
fragt worden sind. — Es war vorher die Rede davon, daß die
Engländer durch Spionageriederer auf der Beschaffung deutscher
Schiffe veranlaßt worden sind. Wir Sozialdemokraten haben
die Behauptung sofort zurückgewiesen. Wir werden weiter ge-
lernt. — Es scheint, als ob durch eine Nachricht des japanischen
Kaisers, daß 30000 deutsche Gewehre auf dem Wege
über China nach Transbaikal verpackt seien, eine
Nachricht die in das Ausland gekommen ist, sich
mancherlei erklären läßt, was nicht schwer zu
verstehen ist.

Ich würde gar nicht auf die Debatte eingehen, wenn mir
nicht provoziert worden wäre, aber befremdlich kann mir
die Stimmung nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar
nicht gefällt. (Beifall.) Ich hätte nicht verstanden, daß sich
eine Sozialistenbewegung aus dem Ort des Auswanderer-
entpinnen würde. (Beifall Graf Bismarck nach dem Rede-
n darauf aufmerksam, daß der Ort des Reichsanstalts nicht
nicht der Ort des Auswanderer-Entpinnens ist.)
Was dem Ort des Reichsanstalts hand eine Sozialistenbewegung
kaum zu erwarten ist, hat sich in der Auswanderer-
bewegung, der ja den Fall der Sozialistenbewegung nicht ver-
merken kann. Uebrigens wird er doch kaum behaupten können, daß
Fürst Bismarck mit seinen Sozialistenbewegung größere Erfolge
als mit dem Kulturkampf erzielt habe; durch den letzteren hat
er das Zentrum zur auswandernden Partei gemacht und
durch das erste Wahlgesetz, das im Jahr 1871 durch den
Partei beigetragen. (Zehr richtig! links.) 1881 wurden 312 000,
1890, als noch das Sozialistengesetz bestand, 1 428 000 Stimmen
für unsere Partei abgegeben. (Zurück rechts.) Gewiss, meine
Freunde, auch nachher ist die Sozialdemokratie gewachsen: 1898
hatten 2 125 000 Stimmen, die nicht fremdlich zu uns kommen
wagte von etwa 50 Prozent gegenüber 1890 bedauert; und
bei den nächsten Wahlen wird unsere Stimmenzahl wieder be-
deutend steigen.

Ob Sie ein Sozialistengesetz machen oder nicht, ist uns des-
halb sehr gleichgültig; ja viele meiner Freunde haben Schmach
nach einem solchen (Nachen rechts.) Waschen Sie nur ein
Sozialistengesetz, so gebe ich Ihnen die Versicherung: in drei
Tagen ist die ganze Sozialdemokratie im Kriegs-
zustand organisiert, und den Kampf werden wir
mit größerer Energie gegen Sie aufnehmen als
jemals; wenn's Ihnen beliebt, das Zentrum zu machen. (Beifall.)
Wieder ist von dem

Terrorismus

die Rede gewesen, den wir ausüben sollen. Ich möchte nur
wissen, mit welchen Mitteln wir diesen Terrorismus ausüben
sollen, während doch Ihnen und nicht uns alle Mächte des
Staates, Geistes Volkes und Richter, zur Verfügung stehen.
Reißer wir diese Mächte beiseite, so werden wir, wie Sie
in dem Sinne zu gebrauchen, den Sie uns einreden, so
würden wir doch schon längst alle Arbeiter in unsere Arbeit
bereinigt haben. Uebrigens, selbst wenn wir diese Mächte
hätten, wir würden sie eben nicht in dieser Weise gebrauchen;
uns liegt nichts an Reuten, die nicht fremdlich zu uns kommen
(Nachen rechts.) Wenn irgend eine Partei gegen die Arbeiter
Terrorismus ausübt, so ist es sicher die konterrevolutionäre.
(Zehr richtig! auf der ganzen Bank.) Denken Sie an die
Verherrlichung der Wahlen, an die Behinderung der Koalitions-
freiheit, an die Angriffe auf die Reichsregierung, an die Geschäfts-
ordnung, die besser eine Klaffenordnung hieß! (Nachen rechts.)
(Zehr richtig! links.)

Man hat auf der Rechten die Regierung wegen Aufhebung
des Verbindungsvertrages angefaßt. Graf Fokadomski er-
widerte sehr richtig die Regierung ist aus politischen
Motiven verpflichtet gewesen, ihr Versprechen zu halten.
Hätte sie nur nicht drei Jahre damit gewartet! — Auf alle
Fälle war die Aufhebung des Verbindungsvertrages eine politische
Notwendigkeit. Sahn aber ist, wenn behauptet wird, daß wir
von dieser Aufhebung irgendein großes Vorteil gehabt hätten.
Uns hätte vielmehr die Aufrechterhaltung des Verbots mehr
genügt, die uns mit einer Fülle von Materialmaterial ver-
sehen hätte. Haben Sie in unserer Presse irgendwelche Ge-
wöhnung über die Gestaltung der Verbindung beobachtet? Ein-
stimmig hat unsere Fraktion es abgelehnt, eine Veränderung

unserer — wie Sie wissen, sehr guten — Organisation vorzu-
nehmen. — Wenn, nebenbei gesagt, Herr v. Kardoff von dem
Reichsanstalt unserer Partei spricht, so steht es Ihnen ja frei, sich
ihnen diesen Vorwürfen unterwerfen zu lassen, wenn Sie das
wollen. Der Herr Reichsanstalt hat sich auf die Meinung
des Kaisers bezogen, wonach die

Sozialdemokratie eine vorübergehende Erscheinung
ist, die sich ausleben muß. Was das Loben betrifft, so können
die Herren von der Rechten besser, wie heute wieder die
Rede des Herrn Dr. Sahn beweisen hat. (Nachen rechts; sehr
gut! links.) Eine „vorübergehende Erscheinung“ ist nur die
Sozialdemokratie allerdings, genau so, wie auch die Hohen-
zollernsche Monarchie eine solche ist. (Nachen rechts.)
Was einig Bedauern in der Welt ist, ist die Sozialdemokratie
wird die Sozialdemokratie verdrängen; doch erst dann, wenn
sie ihre Ziele erreicht hat. Als vorläufig kann man ohne
Verletzung der modernen Entwidlungstendenzen nicht mit
einem baldigen Verschwinden rechnen. Das geht ich gern zu;
erstmalig als Ausnahme, wenn man nicht weiß, was darin
nicht wird sind, den Namen Deutsche zu tragen ist die Be-
zeichnung als „vorübergehende Erscheinung“ genug. Ich nehme
an, daß, nachdem der Herr Reichsanstalt sich mit dieser Äuße-
rung des Kaisers einverstanden erklärt hat. (Stöße des
Präsidenten)

Präsident Graf Bismarck: Sie dürften wohl auf die Worte
des Reichsanstalts Bezug nehmen; aber nicht auf die des
Kaisers; denn dieselben haben nicht im Reichsanstalt ge-
standen. (Zurück rechts.)

Abg. **Webel** (fortfahrend): Da es mich wohl auf dem Reichs-
Anstalt ankommen um immer genau zu wissen, was darin
steht. (Erneute Beifall.) Ich wollte eben sagen, daß
nach der gefälligen Meinung des Herrn Reichsanstalts Aus-
sicht vorhanden zu sein scheint, daß wir nicht allzuweit wieder mit
Unklarheit und Justizvorurteilen realisiert werden.
Wie ich dem Reichsanstalt die Umwidlung der Sozialdemo-
kratie vorstelle, so ist es nicht notwendig, daß die Sozial-
demokratie ein Produkt der kapitalistischen Entwidlung und
nimmt in dem Maße zu, wie infolge ihrer Entwidlung immer
höhere Klassen ins Volkstrecht herabfallen. Die Gewerbe-
schätzung von 1882-1895 zeigt eine erhebliche Abnahme selbst-
ständiger Arbeiterbetriebe, während die Arbeiterzahl in
dieser Zeit um 2 Millionen zugenommen. Mit
allen diesen Maßnahmen wirtschaftspolitischer Art können Sie
hiergegen nichts thun. (Graf Bismarck) sagte, man müßte die
bedürftigen Wünsche der Arbeiter erfüllen. Die Wünsche dar-
über, noch bestehende Dinge, sind nicht zu verdrängen. Das
Endziel, die soziale und wirtschaftliche Gleichstellung aller Ar-
beiter, läßt sich mit den bis heute angewendeten Mitteln nicht
erreichen. Nützen Sie das allgemeine, direkte Wahlrecht in den
Einzelstaaten ein, führen Sie die von uns vorgeschlagene Arbeiter-
organisation ein, dann werden wir weiter reden. Befriedigt
Frei und wir dann immer noch nicht. (Beifall.) Der
Herr Abgeordnete v. Kardoff hat die Regierung vorzuziehen,
er habe vor der Sozialdemokratie kapituliert. Unter Weihen
ist das allerdings (weiter), aber wir haben noch nichts da-
von bemerkt. — Der Vorwurf, der Reichsanstalt habe das Reich
zu einem kapitalistischen Staat gemacht, ist nicht zu verdrängen.
Gedenke, für die Zukunftspolitik anzutreten, in dem Herrn
v. Kardoff, der sich nicht, einer der ersten gewesen zu sein in
dieser Beziehung, erst von dem jetzigen Reichsminister — wenn ein
alter Jude überhaupt sein werden kann (Große Beifall) —
eingetragen worden. Die Interessen des Großkapitals verlangen
dennoch die Sozialpolitik. Unter der Schutzpolitik wurde
das Großkapital treuhausmäßig gepflegt, und die Arbeiterinnen
merken in ihrer Gefährdung (weiter) gar nicht, daß
die dem Sinn des Landwirtstandes vorarbeiten, wenn sie
die Schutzpolitik unterlassen.

Wenn ich so etwas mit der Schutzpolitik die Sozialpolitik.
Fürst Bismarck hat die Schutzpolitik seine Unterstützung ein-
mal, weil er sich selbst für benutzen hielt, agrarische Interessen
zu vertreten, dann aber auch, weil er durch die Schutzpolitik
Mittel zu Meer- und Marinerüstungen bekam. Der Vorwurf,
die kapitalistische Entwidlung ins Leben gerufen zu haben, trifft
den Reichsanstalt nicht. Die Gewerbe- und Industrie-
entwicklung lebende Bevölkerung von 1882-1895 um
5 1/2 Millionen vermehrt, der einer Zunahme der Gesamt-
bevölkerung um circa 6 1/2 Millionen. Daraus hat aber auch Fürst
Bismarck seine Schuld, das ist die natürliche Entwidlung aller
fortgeschrittenen Kulturländer. Und diese Entwidlung auf ihrer
Höhe zu bringen, werden wir alles thun, um das zu befeuern,
was zum Schaden der Arbeiterklasse gefördert wird. Die große
Macht der Unternehmungen liegt heute schon auf unserer Seite,
wenn das alle in diesem Kampf noch nicht zu reden zum Aus-
druck kommt. Herr v. Kardoff hat sich Anfang der Siebziger
Jahre an der Gründung verschiedener Bergbauunternehmungen
beteiligt. Er betriebe das jetzt. In einem Brief von 1878 oder
1879 hat er erklärt, er habe sich an diesen Entwürfen be-
teiligt, um die Mittel zu bekommen, seine politische Stellung
hier auszufüllen, er der Gegner der Dänen, Preußen, seine
Stellung als Reichsminister in der oberstehtlichen Zinshütten-
gesellschaft bringt ihm mehr ein, als die Dänen für vielleicht
20 Zehntausend jährlich. (Beifall! links.) Aber als im
4. April und 10. Mai 1878 hatte der Reichsanstalt seine Be-
teiligung an der Gründungsperiode stattfindend, da erklärte
Herr von Kardoff die Worte für den Schaden, der den Umlauf
der Erde vermittelte. (Große Beifall.) Heute belampt der-
selbe Herr die Worte. Mit die kapitalistische Entwidlung die
Grundlage für die Gründung der Sozialdemokratie gewesen,
so hat Herr von Kardoff diese Entwidlung noch kräftiger unter-
stützt. Er hat eifrig mitgearbeitet, daß die Sozialdemokratie
hört geworden ist. Wir wünschen ihm zu seiner weiteren
Tätigkeit von Herzen Glück. (weiter) und Bravo bei den
Sozialisten.)

Abg. **v. Kröcher** (Soz.): Ich möchte zunächst mit einigen
Worten auf die gefällige Äußerung des Reichsanstalts eingehen.
Die Sozialdemokratie ist eine vorübergehende Erscheinung.
Wenn das auch der Fall wäre, so birgt sie doch immerhin ge-
wisse Gefahren in sich, der Reichsanstalt begegnen sollte.

Interaktionsbeilage
betragt für die 5geplante
Beilage oder deren Raum
10 S. für Wohnungs-
Berichts- und Wohnungs-
angelegen 10 S.
In reaktionellen Teile
loftet die Seite 60 S.
Inhalte für die fällige
Nummer müssen spätestens
bis nachmittags 1/2 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein
Eingetragen in die Post-
zeitungsliste unter Nr. 7888

Die verbundenen Regierungen haben leider in den letzten
Jahren die

Sozialdemokratie nur gefördert.
Was man nicht entschließen will, was man das zum Schutze
der Arbeitswilligen durchzuführen, mindestens mit den durch
die Verfügung gebotenen Mitteln — (Beifall! Zurufe links:
Wunder! Wunder! Staatsrechtler!) Ne, ne
Sie laden mich nicht raus! (Große Beifall) — dann
hätte man die Vorlage besser gar nicht eingebracht. Wenn ich
uns vor, wir hätten nicht gemüht, daß der Reichsanstalt
sein Versprechen über die Aufhebung des Verbindungsvertrages
einlöse. Wir bedauern nur, daß er es überhaupt gegeben hat.
Die Politik ist allerdings die Sache des Völkchen. Aber
Wann immer Friedrich der Große und Bismarck hielten eben
mehr für möglich, als einzelne Herren heute. (Beifall! Bravo!
rechts.)

Abg. Fürst **Herbert Bismarck** (Wilmsh.); Abg. **Webel** hat
behaupet, der erste Reichsanstalt habe sich mit dem Sozialisten-
gesetz seine Vorhaben erzwingen. Wenn dieses Gesetz nicht die
erhoffte Wirkung hatte, so ist der damalige Reichsanstalt nicht
der es wesentlich abgelehnt hat. Nicht alle, die heute sozial-
demokratisch wählen, sind Sozialdemokraten aus Überzeugung.
Fürst Bismarck war übrigens durchaus für die Verlängerung
des Sozialistengesetzes, wie Herr von Sahn bezeugen kann.
Wenn Herr **Webel** meint, ein neues Sozialistengesetz würde
wiederum zur Stärkung seiner Politik beitragen, so müßte er
doch logischerweise selbst ein solches Gesetz einbringen. (Nachen
links.) Für die Arbeiter ist bei uns zweifellos viel gechehen.
Das treibende Mittel war bei Fürst Bismarck keineswegs sein
Streben, Geld für das Heer zu schaffen, sondern ich trieb ihm
vielmehr Herr für das gesamte De-

Der Herr Reichsanstalt hat gegen von Geistesgenossen der
Konterrevolution gesprochen, die an die Wand gemalt und dann
von Reichsanstalt abgehängt. Ich weiß nur, daß der Herr
Reichsanstalt sich in solcher Lage befindet. (Zehr richtig!) Es
wäre schon einmal so gegangen. (Zehr richtig! rechts.) Die
Justizhausordnung beschränkt er als das Sozialistengesetz
was gefördert werden müßte. Schädlich wurden aber alle
Zerwürfnisse unter Gelächter abgehängt und der Welt war
erzogen. (Zehr wahr! rechts.) — Der Herr Reichsanstalt
hat die Sozialdemokratie eine vorübergehende Erscheinung ge-
nannt. Vorübergehend ist aber nicht, was überdauern soll. (Zehr
richtig! rechts.) Die gegen von Bundesratsratig aus ent-
wickelten Theorien waren richtig, wenn die Sozialdemokraten
die Möglichkeit gaben würden, sich in eine radikale Reform-
bewegung umzuwandeln und unter geistlicher Leitung der
Auerkennern. Das thun sie aber nicht. Redner verdrängt sich
weiter über den Nicht tunen Baters und laßt die Willkürliche
auswärtige Politik, die ganz in den Bahnen Bismarcks wandle.
Es wäre gut, wenn der Reichsanstalt auch in der inneren
Politik Bismarcks Bahnen ginge wollte. (Beifall rechts.)

Abg. **Dr. Völscher** (Soz.): Uns und die Herren dieser Will-
kürlichen Politik zu unmaßlich auf den Kopf geschrien haben
werden, als daß wir eine Wiederentnahme derselben wünschen
sollten. (Zehr wahr! im Zentrum.) Was die Befestigung der
Sozialdemokratie anlangt, so sind wir gewisslich Gegner
jedes Ausnahmengesetzes. Es für ein solches Schlimmeres geben
als jaldig. (Nachen rechts.) Die Herren scheinen damit unzufrieden
zu sein, daß Fürst Bohenlohe sich parlamentarisch zu regieren
vermüht. Dem Herrn Reichsanstalt gebührt aber unter Dem,
daß er angeht, der bedürftigen Arbeiter Lage nicht zu einem
Kampf im Jahre 1898. Ich habe nicht, um mich zu be-
wehren zu können, nicht nur in der inneren sondern auch in
der inneren Politik. (Beifall, Beifall im Zentrum.)

Abg. **Teichmann** (Soz., Weimsh.); Der Bund der Land-
wirte unterbreit die in der Lage der Land-
wirte unter den Kleinbauern, da Graf und Kleinbauern
nur wenig Interessen gemeinlich haben. Der Kleinbauer hat
sein Interesse an hohen Getreidepreisen, da er sein Getreide zu
verkaufen hat, er muß es nicht selbst welches kaufen. Wenn
der Bund nicht behördlich unterstützt würde, müßte er auch bei
den Wahlen nicht solche Erfolge haben. (Zehr gut! links.)

Abg. **Dr. Trendelenburg** (Soz.): Mit der auswärtigen Politik
des Herrn Reichsanstalts sind wir einverstanden, nicht aber mit
seiner Behandlung wirtschaftlicher Fragen. Wir sind unge-
fährlich über die Behandlung der Sozialdemokratie durch die
Regierung. Herr **Völscher** hat dem Reichsanstalt für sein par-
lamentarisches Regieren gedankt. Bei der Weiterleitung der Kan-
diate ist der Reichsanstalt aber nicht parlamentarisch verfahren.
Die Gefahr der Sozialdemokratie liegt darin, daß sie eine
dauernde Erscheinung ist, daß sie eine dauernde Entwidlung
der Arbeiterbetriebe von dem anstrebt, was uns als die höchsten
Güter der Kultur erzieht. Die seitliche Begrenzung war der
Ampfeller des früheren Sozialistengesetzes, ein solches Gesetz
müßte ein für allemal gegeben werden. — Redner verdrängt
sich über die Manoffrage und kommt zum Schluss auf die Wäh-
lungsfrage, welche er gegen die gefällige Erklärung des Reichs-
anstalts polemisiert. (Zehr! im Zentrum.) Die Manoffrage werden wir
trotz allemal gewinnen. Die Regierung und die konterrevolutio-
nären Parteien müssen sich doch immer wieder zusammenfinden. Wir
fordern aber eine feste Regierung. (Bravo! rechts.)

Abg. **Stöcker** (Wilmsh.): Der Gegen England kann
ich mich nicht anschließen. Denn ich weiß, daß auch in England
die besseren Elemente von dem Stricke gehen, was uns als die höchsten
Güter der Kultur erzieht. Die seitliche Begrenzung war der
Ampfeller des früheren Sozialistengesetzes, ein solches Gesetz
müßte ein für allemal gegeben werden. — Redner verdrängt
sich über die Manoffrage und kommt zum Schluss auf die Wäh-
lungsfrage, welche er gegen die gefällige Erklärung des Reichs-
anstalts polemisiert. (Zehr! im Zentrum.) Die Manoffrage werden wir
trotz allemal gewinnen. Die Regierung und die konterrevolutio-
nären Parteien müssen sich doch immer wieder zusammenfinden. Wir
fordern aber eine feste Regierung. (Bravo! rechts.)

Abg. **Stöcker** (Wilmsh.): Der Gegen England kann
ich mich nicht anschließen. Denn ich weiß, daß auch in England
die besseren Elemente von dem Stricke gehen, was uns als die höchsten
Güter der Kultur erzieht. Die seitliche Begrenzung war der
Ampfeller des früheren Sozialistengesetzes, ein solches Gesetz
müßte ein für allemal gegeben werden. — Redner verdrängt
sich über die Manoffrage und kommt zum Schluss auf die Wäh-
lungsfrage, welche er gegen die gefällige Erklärung des Reichs-
anstalts polemisiert. (Zehr! im Zentrum.) Die Manoffrage werden wir
trotz allemal gewinnen. Die Regierung und die konterrevolutio-
nären Parteien müssen sich doch immer wieder zusammenfinden. Wir
fordern aber eine feste Regierung. (Bravo! rechts.)

an die Wahrheit des Wortes von der vorübergehenden Erleuchtung und hoffe, die Sozialdemokratie wird sich zu einer rationalen Arbeiterpartei entwickeln, die mit uns zusammen zum Wohle des Volkes arbeiten kann. (Vereinzelter Beifall.)

Abg. Graf v. Bernburg-Walden (Beifall) Die Hauptaufgabe des Reichstages ist es, die Arbeiter zu beibringungsmaßnahmen, unter denen die Arbeiter zu leben haben.

Abg. Ciose (Zentrum): Den Bauern geht es heute keineswegs besser als früher. Wenn irgend ein produktiver Stand in der Welt nicht mehr wäre, würde er sich ebenfalls beklagen. (Sehr rühmlich rechts.)

Abg. v. Kardorff (Rechts): Ich habe gestern nur gesagt, daß das Kapital in internationalen Unternehmen leicht gemacht ist zu verpacken, daß eine Interessengemeinschaft zwischen ihm und den beteiligten Industrie und Landwirtschaft besteht. Herr Reichardt hätte ich sehr hoch, weil er im Gegensatz zu vielen Christen für Bismarck auch dann noch Freundschaft gehalten hat, als er nicht mehr an ihm verdienen konnte. (Stürmische Heiterkeit.) Das ist eine Tatsache! (Erneute große Heiterkeit.)

Herr Reichardt hat mich wieder als Gründer der Landwirtschaft bezeichnet. Ich habe dies schon einmal zurückgewiesen. Ich bin früher Mitglied des Reichstages geworden. Dem Vorkandidat der Sibirien gehöre ich leider nicht an. (Große Heiterkeit. Rufe: Heiler! Heiler!) Nach den persönlichen Angaben des Herrn Reichardt muß ich annehmen, daß ihm eine solche Erwiderung auf meine Ausführungen nicht möglich war.

Abg. Frh. v. Wangenheim (N. D. L.): Die Rede des Herrn Reichardt kam der Bund der Landwirte nur begrüßen, sie bietet ihm ausgezeichnetes Agitationsmaterial.

Abg. Schumacher (Fr. Vg.): Der Bund der Landwirte benutzt die kleinen Bauern als Stimmvieh. Wenn es den Bauern wirklich so schlecht geht, dann sollten sie doch ihr Gut verkaufen und Gewerbetreibende werden. Beweisen Sie (nach rechts) mir einmal, daß Sie jemals etwas für den Kleinbauern getan haben. Die Weiznar der Kleinbauern — bei dieser Behauptung bleibe ich — hat in den letzten Jahren ihre Lage verbessert.

Abg. Schreuf (son.) meint die Lage der mittleren und kleinen Bauern in Süddeutschland sei schlecht. Wollte Herr Reichardt in einer Bauernversammlung vortragen, was er heute hier gesagt hat, er würde sein blaues Wunder erleben. (Beifall rechts.)

Damit schließt die Diskussion. Der Etat Reichsanwalter und Reichsanwalt wird bemittelt.

Sächsl. Geh. Rat Fischer kommt außerhalb der Tagesordnung mit Erlaubnis des Präsidenten auf die Anfrage des Abg. Ciose gegen die sächsischen Bergbauinspektoren zurück. Er habe über die inselständigen Inspektoren antworten zu beabsichtigen, woraus zweifellos hervorgeht, daß der Abg. Ciose mißverstanden worden ist. Er gebe dem Abg. den guten Rat, sich bessere Vertrauensleute zu beschaffen.

Abg. Singer (Zentrum) (zur Geschäftsordnung): Den Rat, sich bessere Vertrauensleute zu beschaffen, wird nicht nötig sein, der heute nicht anwesende Herr Ciose wird sich selbst verteidigen wird, so lange nicht acceptieren können, als er nicht die Vertrauensleute der Regierung kennt und nicht weiß, ob deren Angaben richtig sind.

Derzeit wird Vertagung ein.
Nächste Sitzung Montag 1 Uhr (A. Lesung der Novelle zum Unfallversicherungsgezet.)
Schluß 6 Uhr.

Vom Südafrikanischen Kriegshauptplatze.

Am Tugela tobt seit Sonnabend ein verheerender Kampf, welches ist er jetzt schon englischer. Es liegen eine ganze Reihe Telegramme an englischer Seite vor, die jedoch sämtlich nichts Wichtiges belegen. Es geht aus denselben hervor, daß die Buren Stellen geräumt und dann den Ort angezündet haben. Die Buren sollen 48 000 Mann stark sein. Ist das wahr, dann wird der Kampf ein mörderischer gewesen sein.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 22. Januar 1900.

Im Reichstage waren am Sonnabend wieder die Tage im Saale noch der Artisten stark belegt. Man erwartete eben keinen „großen Tag“, wie am Tage vorher. Und doch waren die Verhandlungen am Sonnabend wesentlich interessanter als am Freitag. Wie so oft schon entwickelte sich die Debatte unwillkürlich zu einer Sozialistendebatte. Rebel spannte den angefangenen Faden mit großem Geschick weiter und zwang durch seine Ausführungen die nachfolgenden Redner, seinen Spuren zu folgen. Wobei Schläge holte sich wieder Herr v. Kardorff, der durch seine Auslassungen am Tage vorher gewissermaßen die Debatte veranlaßt hatte. Herr v. Brücker, der konervative Heißhorn sprich wieder nach dem starken Manne. Die Anwendung des kleinen Wörtchens „mindestens“ offenbarte das

geheimen Denken seiner edlen Panzerleie. „Mindestens“ hätte die Regierung, so meinte er, von allen vorzuzugsmäßigen Mitteln gegen die Sozialdemokratie Gebrauch machen sollen. Sofort wurde von der Linken her im fragenden Tone das Wort „mindestens“ wiederholt. Und Jordan v. Brücker-Wangelberg-Henselbühne aus der Ulmer glaubte wunder wie pflügg zu sein, als er entgegnete: „Ne, ne, ne — heraus-loden lasse ich mich nicht.“ Als ob es da noch etwas heraus-loden gebe, wenn er so unverschämte seine Staatsrechtsgelüste veruloten hat. „Dann ist ja mer, aber pflügg ja mer an!“ So schrie er denn eifrig in den folgenden Blättern der bekannte kleinste Diener der herrlichen Bauern. Diese Gesandtschaft trifft auch auf norddeutsche Gunst zu. — Auch Herr Bismarck und der Hofkapellmeister griffen in die Debatte ein, die erst nach fünfzigjähriger Dauer mit Bewilligung des 100 000 Mark-Gehalts für den Reichsanwalt ein Ende nahm. Die Sozialdemokratie behauptete auch diesmal das Feld. Am heutigen Montag findet die Generaldebatte über die Novelle zur Unfallversicherung statt.

Um des Kaisers Willen. Wegen Kaiserbefehligung hatte sich der Redakteur des Süddeutschen Postillon, Alois Kiefer, vor dem Oberbairischen Schwurgericht zu verantworten. Es handelt sich um ein Bild in der Goethe-Nummer, die, wie wir seiner Zeit gemeldet haben, der Konstitution verfallen ist. Das Bild karikierte den Typus der zur Zeit Goethes herrschenden Kleinastmonarchen.

Da dieser Ceremonismus nun vom Zeichner einen Bart erhalten hatte, wie ihn Herr Haby der Mode alter spanischer Könige abgelehnt hat, so bildete dieser Bart für den Staatsanwalt das corpus delicti, um Vergehungen mit der Gegenwart zu konstatieren.

Nach der Anklageschrift des Staatsanwalts sei in dem Begleitert zum Bilde auf die Thematia, mit denen der Kaiser sich mit besonderer Vorliebe beschäftigt, „in einer jeden Zweifels ausfallenden Weise Bezug genommen.“ „Haar- und Barttracht der auf dem Thron sitzenden Figur allein, wenn auch in stark karikiertem Maße, die Art nach, deren sich der Kaiser zu bedienen beliebt“ und auch die weitere Ausstattung, insbesondere die Papageien im Hintergrunde, wie der „stilisierte Vogel“ auf dem Zepher, ließen so recht erkennen, daß es auf eine Verhöhnung und ein Väterlich-machen, auf eine Verhöhnung der Fürsten auf dem Throne, d. h. nach der Tendenz der Darstellung des Kaisers abgesehen sei. Leben Zweifel schliesse der dem Bilde beigegebene Text aus, worin wieder in beherrschender nicht mißzuverstehender Weise auf die dem Kaiser eigene und mehrfach durch selbständige Schöpfungen erwiesene Vielgestaltigkeit, und auf dem Gebiet der Kunst angepielt ist.“

Gemüß Kiefer erklärte, nach dem Bericht der Münch. Post, daß weder in der inkriminierten Karikatur noch in dem dazu gegebenen Text eine Majestätsbeleidigung gefunden werden könne. Durch das Bild sollte lediglich der Typus der zur Zeit Goethes herrschenden Kleinastfürsten karikiert werden.

Staatsanwalt Dr. Schulz: für ihn stehe es außer allem Zweifel, daß die fragliche Karikatur auf niemand anders als den deutschen Kaiser gegnig sei. Die Haare und Barttracht der auf dem Thron sitzenden Figur sowie die ganze Ausstattung des Bildes lassen darauf schließen. Es sei bemerkt, daß der Kaiser aus dem Antriebe seines Regens vielfach vielfach tätig sei. Auf dem Bilde sei auch ein Papagei angebracht und der Papagei sei bekanntlich das Symbol der Gefühlsfähigkeit. Er erlaube die Geschworenen, die Schuldfrage zu bejahen.

Der Verteidiger Dr. Vernehm wunderte sich, wie man aus der Karikatur wie aus dem beigegebenen Text auch eine Anspielung auf die Person des deutschen Kaisers herauslesen könne. Redner begründet dies gerade aus dem dem Bilde beigegebenen Text. Zunächst passe die Langeweile nicht auf die Person des Kaisers, nicht eine Beziehung sei vorhanden auf die auf ihn anwendbar werden könnte. Der Kaiser schon einmal ein Bild gemacht? — nein, hat er schon eine Verbindung gemacht? — nein, am allerwenigsten der Religionsweg. Also, der Staatsanwalt sei in jeder Weise den Beweis schuldig geblieben, daß der Kaiser gemeint sei oder gemeint sein kann. Die Bart- und Haartracht paßt und kann auch auf ein Dutzend anderer Fürsten angewendet werden. Die vorliegende Nummer sei Goethe gewidmet und in dem inkriminierten Bilde sei niemand anders, als der gelangweilte, ohnmächtige Dudesfürst gemeint. Wenn der Verfasser den Kaiser gemeint hätte oder treffen wollte, dann hätte er ganz andere Dinge bringen müssen, besonders seine militärischen

Eigenschaften. In dem vorliegenden Text befindet sich vieles, das gar nicht auf Kaiser Wilhelm II. paßt. Der Vogel an dem Zepher sei kein Adler, sondern ein hüflicher Papagei. Aber selbst wenn in dem Bilde und in dem Text der Kaiser gemeint sei, wäre keine Beleidigung vorhanden. Mit den Anklagen wegen Majestätsbeleidigung wird weniger in Bayern — aber um so mehr in Preußen und Sachsen — viel getrieben. Redner appelliert an den geübten Sinn der Geschworenen, daß sie sich nicht dazu hergeben werden, das freie Wort zu knechten. — Nach einer Beratung von kaum fünf Minuten veränderte der Mann der Geschworenen — Mitgliedlicher Besieger — den Bescheid, der die Schuldfrage bejahte, worauf Kiefer freigesprochen wurde.

So wird's gemacht! Die Listler! (St. ist in der Lage, zwei an sprechende Lehrer gerichtete Schreiben zu veröffentlichen. Das lautet:

Geehrter Herr Lehrer! Das Landratsamt ist ersucht, mich, So nochmals für die Erinnerung von Annoncen für den Kreis, die in der Zeitung „Vollständig“ interessiert. Ich bitte Sie daher dringend, wenn irgend möglich, für das Quartal Januar-April 1900 Annoncen zu werben und mir die Zahl der genommenen Annoncen bis spätestens den 30. d. M. (der Brief vom 22. Dezember datiert. Red.) mitzuteilen. Mit alle anderen Angelegenheiten haben Sie meine recht gute Erfolge erzielt. (Ergebnis) Dr. Schulz-Inspektor.

Auf dem Umschlage trug das Schreiben den Amtsstempel

Ein zweiter Brief, ein hektographiertes Rundschreiben, hat folgenden Wortlaut:

Dr. Schulz-Inspektion. Herr Graf von Lambsdorff (der Vorstand des Kreises Ragnitz, Bld.) teilt mit, daß die ungenetische Verbindung des Wolfes mit dem Menschen dieses Quartals aufhört. Wer das Blatt weiter halten will, also nach dem 1. Januar 1900, muß darauf abonnieren. Wenn im Kirchspiel 100 Annoncen sich finden, so wird Herr Graf das Abonnement zu 15 Wg. vierteljährlich vermitteln, die 100 Exemplare kostenfrei an mich schicken und ich werde sie den Herren Vorgesetzten zugehen lassen. Die Beiträge sind an mich zur Weiterleitung an Herrn Grafen einzuliefern. Ich bitte die Sache mit warmem Herzen anzufragen und über den Erfolg Ihrer Bemühungen recht bald an mich berichten zu wollen.

Der Preussische Volkstempel ist dasjenige Blättchen, mit dem der bekannte Sozialistenfreier Graf von Minkowstrom der Sozialdemokratie in Ostpreußen das Leben nicht ausblenden will. Das Blatt scheint sich in schweren Mägen zu befinden, da ein Dr. Schulz-Inspektor sich nicht scheut, die Lehrer in durchaus ungehöriger Weise zu Kolportieren für dasselbe zu beugen, und er erachtet noch die aus dem amtlichen Stempel löblich und dem Porto zu ersparen. Auf Kosten der Gemeinheit der Generaldirektor wird hier Propaganda gemacht für ein antientimlich-agarisch-junkertliches Blättchen. Damit die Komit bei der Sache nicht fehle, ich bemerkt, daß das Blättchen selbstverständlich in der Kanalfrage in härtester Opposition zur Regierung steht.

430 000 Mark Entschädigung soll England für das Aufbringen des Boddenmars „Bundesrat“ zahlen müssen, so ist wenigstens in parlamentarischen Kreisen erzählt worden.

Ein Arbeiter-Flottenverein soll nach den Berichten der Baffertvereine in Dähl bei Dr. Ghabod begründet worden sein. So gar Wilhelm II. haben diese kreuzen Arbeiter, die Zentrumshänger sind, telegraphisch Bericht über die erfolgte Gründung erstattet. Endlich ist also der Beweis erbracht, daß auch in Arbeiterkreisen die uralte Flottenpolitik Begeisterung findet. Wie sehen aber diese Flotten-Arbeiter aus. Der Verein besteht aus einigen Sandgrubenbesitzern, einer Anzahl Bauern und Bäckermeistern und sonstigen Handwerker. Von Arbeitern keine Spur. Das ist also der erste Arbeiter-Flottenverein!

Von einer empörenden Soldatenmishandlung, die sich bei dem 17. Ulmenregiment zugezogen hat, erzählt die Zwickauer Neuesten Nachrichten in einem Bericht, der folgenden Wortlaut hat:

Am letzten Sonntag (gemeint ist wohl der 7. ds. Monats. D. R.) kam es in Lönneville bei Dittach zu einer Schlägerei zwischen Zivilisten (meist Stallknechten) und Ulmen. Hierbei wurde Mann N. von der 6. Schwadron schwer am Kopf verletzt. Er hatte zwar abends noch allein nach Hause gehen können und sich unter Beistand seiner Kameraden das Blut abgewaschen, vermochte aber am Morgen nicht aufzustehen.

Der Schuldige?

Roman von Sektur West.

18) (Nachdruck verboten.)

XIII.

Es war sechs Uhr, als Courtheune von Cottreville zurückkehrte, und fünf Minuten später trat Hortense in sein Bureau ein.

„Wie geht Dir ärgerlich sein, wenn wir heute um halb sieben Uhr weiten?“ fragte sie mit etwas leibender Miene, die von ihrer gewöhnlichen Lebhaftigkeit abwich.

„Warum?“

„Ich wollte zeitiger zu Abend essen, weil ich mich nicht wohl fühle. Heute habe ich sehr überflüssige Bekleidungen gehabt, und diese lähmte ich dem frühen Schlafengehen nach dem Essen.“

„Du hörst ihr ästhetisch zu und ordnet seine Alterheit auf dem Tisch; dabei lagst er achselzuckend.“

„Wie die kränkelnden Frauen doch unerschrocken sind!“

„Du hast recht; wenn man aber das Unglück hat, eine dieser Frauen zu haben, so ist es doch besser, vorausgesetzt, daß man sich nicht von ihr trennen will.“

„Wie sagst Du?“

„Ich sage, wenn man sich aus irgend einem Grunde nicht von ihr lösen kann, so ist noch das Beste, sich in einander zu finden, um mit ihr ohne allzu heftige Zusammenstöße zu leben.“

„Was schämst Du mir da vor?“

„Es war ihm noch weniger lustig, die Abende ohne die Gesellschaft seiner Frau zu verbringen, nicht etwa aus Bärtlichkeitsschuld, sondern aus Gewohnheit, denn sie bereicherte ihm den Grog, hobte seine Pfeifen, was für ein herrliches Instrument Talent lag, und hörte auch seine Bemerkungen, Scherze oder seinen Unwillen an, die ihm die Lektüre der Tagesblätter einbrachten.“

„Es ist gut“, sagte er, „ich werde um halb sieben Uhr mit essen.“

„Sie verlangte nicht mehr: die Vorrichtung der Eisenzeit, die nur eine Vorbereitung war, genigte für den Moment. Das übrige, das heißt die Hauptache, würde später kommen.“

Courtheune mußte, um von seinem Zimmer in das Esszimmer zu gelangen, den Salon passieren; als er ihn durchschritt, blieb er erkrankt stehen, obwohl er nicht die Gewohnheit hatte, seiner Umgebung viel Aufmerksamkeit zu schenken; seinen Augen und gleichzeitig seinem Geruch fielen die Blumen auf, die ihn überall fanden: in den Wägen des Kamins und in den Konsolen links abwechselnd, in den Blumenbüschen, in den Blumenbüschen und Blumenkränzen.“

„Wieder trat er in das Esszimmer ein.“

„Es wunderte mich wirklich nicht, wenn Du Bekleidungen hast; man braucht den Grund davon nicht weit zu suchen: das kommt vom Geruch der Blumen her, die den Salon überfüllen wie den Boden eines Wärmers am Vorabend eines Novembertages.“

„Blumenrost hat mir niemals geschadet, im Gegenteil, er beruhigt mich.“

„Offenbar.“

Die Veränderung der Gestunde und die Blumen im Salon hatten ihn in schlimme Laune verlegt; er sah, ohne etwas anderes zu finden, als was er sich darüber beklagte, eine dringliche Arbeit liegen gelassen zu haben.

„Kommst Du sie denn nicht nach dem Essen wieder aufnehmen?“

„Wie das angenehm ist, vom Tisch weg zu arbeiten!“

„Ich werde Dir Gesellschaft leisten, um so lieber, als ich heute nicht in dem Salon bleiben könnte, weil die Luft feucht ist und ich eine Erkältung fürchte.“

Die Witterung ist aber ganz und gar nicht feucht.“

folgte sie ihm, bereitete ihm den Kaffee, den er schreiben in kleinen Bligen trank, während sie eine Pfeife rauchte und sie ihm nicht den Fingern so nahe stellte, daß er sie fände und die Pfeife rauchte. Die aufopfernde Frau hatte nicht ästhetischer und aufmerksamer gegen einen gelebten Gast sein können. Darauf setzte sie sich an andere Ende des Zimmers unter das Licht der Lampe und entfaltete eine Zeitung, in deren Lektüre sie sich zu vertiefen schien.

„Es war ein höchstlicher Winterabend, mit dem einzigen Unterschied von einem gewöhnlichen, daß sein Feuer im Kamin brannte, und daß dafür das Fenster offen stand. Es fröstelte ihn und er sagte:

„Der Winter zählt bereits an. Welch köstliches Wetter!“

„Ich finde es hier ganz behaglich.“

„Sie sagte dies mit hartem fast ästhetisch klingendem Tone und nahm die Lektüre ihrer Zeitung wieder auf.“

Courtheune pflegte erst nach der zweiten oder dritten Pfeife seinen Grog zu sich zu nehmen. Als Hortense den Zeitpunkt für gekommen hielt, erhob sie sich.

„Wohin gehst Du?“ fragte er.

„Zurück zum Essen.“

„Klinge doch lieber nach Gelanie; das Mädchen ist unerschrocken; sie vergißt alles.“

„Sie dachte gewiss nicht daran, weil wir jetzt früher sein; ich werde ihn selbst holen, das ist einladend.“

„Du willst mich sagen, daß Du davon getrunken hast.“

„Dann, mir sprachen eben davon, unter so vieler Herder für die Getränke besser ist, als raffiniertes, so habe ich für Dir weichen kaufen lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Weiteres.

— Aus der Schule. Lehrer: „Was waren David und Goliath?“

— Der Morgen. Der David hat so lange a, g, h, i, u, e, v, t, bis der Goliath kaput war.“

